

den die Leser unter diesen Aufschriften weiter auseinander gesetzt finden.

Die Eifersucht,

Die Eifersucht zwischen Liebenden, und die Eifersucht zwischen Eheleuten, unterscheiden sich in Absicht ihres Gegenstandes: jene ist gekränkte Eigenliebe und gekränkter Stolz, diese beleidigte Ehre und beleidigtes Recht. Von der letztern wird hier hauptsächlich die Rede sein.

Die allgemeinen Quellen der Eifersucht sind Neid, Selbstsucht und Liebe; wir mißgönnen einem andern die Gunstbezeugungen von dem Geliebten, wir halten ihn derselben unwürdig oder nicht so würdig, als uns selbst, die Liebe will das Herz des Geliebten allein besitzen, und kann es nicht ertragen, es mit einem andern zu theilen.

Die verschiedenen Grade der Eifersucht hängen von mancherlei physischen und moralischen Ursachen, von Alter, Temperament, Lage,

Verhältnissen ab, und unter allen Leidenschaften ist keine schrecklicher als die Eifersucht. Die Vorstellung, nicht wieder geliebt, verschmäht zu werden; der Gedanke, daß sich die geliebte Person nach einer andern sehne, vereinigt die heftigsten Leidenschaften, stürzt in den tiefsten Gram, und erfüllt uns mit den Qualen der Hölle. Bald ist es das heifteste Verlangen nach dem Besitze des geliebten Gegenstandes, bald die heftigste Furcht ihn zu verlieren und ihn in den Armen eines andern zu sehen, bald die Empfindung verschmäheter Liebe, des beleidigten Ehrgeizes, bald Rache gegen den, dem der geliebte Gegenstand den Vorzug vor uns giebt, oder der sich um die Gunst desselben zu bewerben scheint. In der Einsamkeit oder unter Umständen, wo wir unserer Leidenschaft keinen freien Ausgang verstaten können und dürfen, wirken alle jene Empfindungen und Leidenschaften, die die Eifersucht erzeugen, mit vereinigten Kräften in uns; das Herz ist gepreßt, die Seele zerstreut oder nur mit ihren Gedanken an der geliebten Per-

son hängend; tiefe Seufzer, heiße Thränen erleichtern kaum einen Augenblick die banger Gefühle und jene Leidenschaften fangen von neuem an, das Innerste des Leidenden zu zerreissen. Vielleicht vermag keine Leidenschaft Körper und Seele so zu zerrütten, solche höllische Ränke, solch eine schreckliche Nachsicht und so viel unerhörte Verbrechen zu ersinnen, als die Eifersucht, besonders die weibliche.

Was kann für Ehegatten wichtiger sein, als dieser Leidenschaft keinen Eingang in den Tempel zu gestatten, in dem Freude und Friede wohnen sollen, einer Leidenschaft die das Gefährliche hat, daß sie, hat sie einmal Wurzel gefaßt, die flüglisten Menschen verblendet, die, bei dem besten Vorwatz, sich nicht davon losmachen können, weil sie zu ihrem eigenen Verdruße immer scharfsinniger bleiben, eher die Nahrungs- als die Heilmittel ihrer Krankheit zu suchen und aufzufinden.

Männer von Edelsinn und feinem Gefühle wissen, daß gutes Betragen, edles Zutrauen

gegen die Gattin, die einzigen Hindernisse sind, die sie sich nicht zu besiegen getrauet. Es mag der weiblichen Eitelkeit schmeicheln, wenn der Gatte zuweilen einige Eifersucht blicken läßt, es kann als ein Beweis der Liebe angesehen werden; aber das ängstliche Aufsauern des Ehemannes auf alle Blicke, Mienen, Worte und Handlungen seiner Gattin, die oft höchst lächerlichen und sonderbaren Proben von Mistrauen, die er giebt, die sichtbare Verachtung gegen die, welche er im Verdacht hat, die Plumpheit und Undelicatesse, mit welcher er seine Gattin einzuschränken, und von dem Umgange mit ihren Freunden zurückzuziehen sucht, — werden das Weib nur desto mehr reizen, und wohl gar auf die Gedanken von Hintergehungen bringen, auf die sie ohne die ungeschickte Eifersucht ihres Mannes vielleicht nie gefallen sein würde. Mistrauen ladet zum Betrug ein, und in den Ländern, in denen man das andere Geschlecht einsperret, fangt der Roman da an, wo man ihn anderswo endet, denn bei einem Weibe, das bewacht wird, gewinnt

der Nebenbuhler an Leichtigkeit der Gunst, was er an Gelegenheit verliert. Je strenger der Hüter, um so nachgiebiger ist die Gefangene, und indes der Eifersüchtige mit acht und neunzig blinden Augen wacht, schläft er gerade mit den zweien, welche sehen könnten. Die Schrift sagt: Das Gesetz macht sündigen, und Zäune bringen auf den Gedanken des Uebersteigens. Mit einem Wort man kann eine Frau bewachen, aber sie muß es nicht wissen.

Unzählig oft ist es daher besser, die kleinen Coquetterien einer muntern Gattin gegen andere gar nicht zu bemerken, und lieber im Stillen zu leiden, als sie durch Ausbrüche der Jalousie aufzubringen. Dieß darf freilich nicht jene blinde Nachsicht sein, die an Gleichgültigkeit grenzt, es soll nur nicht jener immer rege, schielende Argwohn seyn, der die unerlaubten Begierden mehr regt als unterdrückt, und die Wege sie zu befriedigen, gerade durch die Angstlichkeit endeckt, womit sie dieselben zu verbergen sucht. Überdies bleibt ein eifersüchtiger Ehemann für ein vernünftiges Weib das lästige

ste und lächerlichste unter allen Dingen, und wehe dem Manne, der seinem Weibe augenblicklich in einer lästigen und lächerlichen Gestalt erscheint, selbst denn, wenn er aus Liebe diese lächerliche Gestalt angenommen hat! —

Eifersucht ist den Männern mehr eigen, als den Frauen, den Häßlichen mehr als den Schönen, den Alten mehr als den Jungen; vornehmlich aber ist das Bewußtsein eigener Schuld die reichhaltigste Quelle des Argwohns gegen andere, und diejenigen Männer und Weiber, welche sonst andern viel Gelegenheit zur Jalousie gegeben haben, sind am leichtesten zur Eifersucht geneigt. Sie haben erfahren, wie leicht das menschliche Herz durch die Liebe hintergangen werden kann, und wie leicht sich oft die festeste Tugend in die Arme eines Liebhabers oder eines verführerischen Weibes wirft; sie fürchten daher das Wiedervergeltungsrecht.

Die Unbefangenheit, die Offenheit, die Wahrheitsliebe, mit welchen wir keine Handlungen verheelen, keine Absichten verstecken

keine Geheimnisse verbergen, sind die vorzüglichsten Mittel, die Eifersucht, überall, wo sie sich regt, zu entwaffnen.

Entdecken Sie, meine Damen, in dem Charakter Ihres Gemahls den mindesten Hang zur Eifersucht, so haben Sie doppelte Sorgfalt nöthig, den Funken nicht zur Flamme anzufachen. Der Eifersüchtige sieht alles durch das Vergrößerungsglas. Bei ihm wird der Zweifel blitzschnell zur Gewißheit, das Täuschende zum Wahrscheinlichen, Kleinigkeiten zu Wichtigkeiten.

Merken sie sich folgende Klugheitsregeln:

1) Zeugen Sie nie Ihr Misfallen über etwas an einem Andern, was Ihr Herr Gemahl selbst an sich hat, noch weniger aber bewundern und preisen sie etwas an Andern, wodurch er sich nicht selbst auszeichnet. Der Eifersüchtige findet eine doppelte Schneide in dem Tadel und eine Satyre auf sich selbst in dem Lobe eines andern. Es wird ihn schmerzen, daß er Fehler des Charakters oder Gebrechen besitzt, die Ihnen zuwider sind, und die

Ihre Liebe zu ihm vermindern und auf einen andern lenken können; er wird aus dem Lobe Anderer schließen, daß Sie ihn mehr lieben würden, wenn er die gepriesenen Eigenschaften besäße, er fühlt sich gekränkt und in seiner Phantasie entstehen marternde Phantome.

2) Vermeiden Sie im Umgange mit andern Männern alles Geberden- und Mienenspiel, alles geheime Flüstern, dem der Eifersüchtige so leicht den Schein eines geheimen Verständnisses leihet. 3) Ist er wirklich eifersüchtig, so zeigen Sie ihm, wie sehr die Meinung, die er von Ihnen habe, die Gemüthsruhe, die er sich Ihret wegen mache, Sie schmerze; schonen Sie seine Schwäche, ziehen Sie ihn auffallend vor, und lassen ihn bei jeder Gelegenheit fühlen, daß er Ihr Herz allein besitzt; sagen Sie es ihm tausendmal, wenn ihn das beruhigen kann. Seien Sie gewiß, edle Frauen, Ihr Gatte wird von seinem Argwohn zurück kommen, Sie werden ihn dankbar zu ihren Füßen sehen, und seine verdoppelte Liebe wird Ihnen alles belohnen. 4) Huldigen Sie

den Vorzügen Ihres Gatten, worauf er stolz sein darf. Es giebt keinen Mann, kein Frauenzimmer, die nicht irgend eine oder die andere vorzügliche Eigenschaft des Körpers, des Herzens oder des Geistes besitzen sollte; diese auf eine erklärte Art zu schätzen, auszuzeichnen, wird beim Eifersüchtigen von guter Wirkung sein, und ihn von Der Anhänglichkeit immer mehr überzeugen. Die Rolle des Eifersüchtigen selbst zu spielen, die Leidenschaft desselben gegen ihn selbst zu kehren, wird, wenn die Verstellung gelingt, des Zweckes nicht verfehlen, denn der Eifersüchtige schließt auf die große Liebe, welche mit dieser Leidenschaft verknüpft ist. Aber wenn dieser Kunstgriff mehr von schlauen als tugendhaften Frauenzimmern benützt wird, so ist er nur unter der Bedingung zu erlauben, wenn Sie Geschicklichkeit genug besitzen, den gut gemeinten Betrug zu verbergen, und Unschuld genug, ihn verzeihlich zu machen.

Daß diese Regeln eben so gut von den Männern gegen ihre eifersüchtigen Frauen ange-

wendet werden können, darf kaum bemerkt zu werden.

Wenn man sagt, daß die Eifersucht der ehelichen Liebe nicht schade, sondern ihr vielmehr vorthelle, so denkt man nicht an jene schrecklichen Ausbrüche derselben, die die Ehe zu einer Hölle machen. Man versteht jene Eifersucht, die nie eifert, die Beleidigungen gar nicht oder doch nur mit sanftem Tone, von keinem Troß, keiner Erbitterung begleitet, abtutet, die sich nie auf verletzte Rechte und Gesetze beruft, sondern ihre Liebenswürdigkeit und Güte verdoppelt, um das zu erhalten oder wieder zu gewinnen, worauf es keine Zwangsrechte giebt. — Zum Lobe einer solchen Eifersucht, kann man mit Recht sagen, daß aus ihr die schönsten Blüthen des ehelichen Glücks emporkeimen. Tausend Frauen würden ohne sie nicht so gefällig, nicht so zuvorkommend, so nachgebend gegen ihre Männer, so treu und Liebenswürdige geworden sein, als sie es vielleicht allein durch sie wurden. Die stille in sich gekehrte, aber immer wachsame und nachdenkende,

Eifersucht lehrte und ermahnte, das Herz des Mannes nur desto zärtlicher und liebevoller zu fesseln, führte zum Bestreben, ihm täglich neu zu werden, ihn nie zum Zorne zu reizen, nie durch eine hartnäckige oder auffahrende und gebietherische Rechtthaberei zu entrüsten, und seine Liebe zu schwächen. —

F a r b e n.

Wir werden, meine Damen, beim Anblick Ihres kolorirten Puzes, sehr oft erinnert, daß Sie nicht viel Studium auf die Harmonie der Farbentöne verwandt haben, und doch ist nichts gewisser, als daß bei Anordnung des weiblichen Puzes alles auf eine schickliche Wahl und Verbindung der Farben ankomme. Die Gesichtsfarbe wird von dem Widerschein der Farben in der Bekleidung merklich abgeändert; entweder erhöht, oder gemildert, je nachdem die Farben heller oder dunkler gewählt sind. Ein Gewand, woran Rosa oder Nelkenfarbe die hervorstechendste ist, ein hochrothes